

Damen...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genossin Dr. Huber stellt nochmals fest, daß alle wohl sich damit einverstanden erklären können, daß die Leitung der Frauenagitation in der Schweiz nicht einem einzelnen Ort übertragen werden dürfe, sondern einer zentralen Kommission, welche die Frauen selbst zu bestimmen das Recht haben sollen. Diese Kommission könne dann von sich aus eine engere Kommission aus ihrem Schoße wählen, welche die Bureauarbeiten usw. zu übernehmen habe und lokal zusammengesetzt sein müsse.

Die Vorsitzende erklärt, daß sie diesem Antrag sehr wohl beipflichten könne, daß er aber gar nicht ins Parteistatut hineingehöre. Der nach dem Statut von der Geschäftsleitung gewählte Frauenausschuß werde oder könne wenigstens die Schweiz in regionale und kantonale Agitationsverbände einteilen, welche dann eine solche aus allen Gauen des Landes zusammengesetzte Kommission wählen können. Sie beantragt im Namen des Zentralvorstandes, die Anträge von Rorschach und Basel, für Aenderung von Art. 12 und Art. 22 im Statutenentwurf, fallen zu lassen. Der Antrag wurde von der Mehrheit der Delegierten angenommen.

Hiermit hat der Delegiertentag sich für die Auflösung des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes ausgesprochen. Das Schwergewicht der Agitation- und Bildungsarbeit unter den Frauen muß von nun an in den Lokalorganisationen liegen. Die Frauen müssen darnach trachten, im Vorstand der Lokalorganisation und der Bezirksverbände vertreten zu sein und in den kantonalen Geschäftsleitungen, um für die Organisierung der Arbeiterinnen innerhalb der Gesamtpartei planmäßig zu arbeiten, gemäß der Eigenart, welche die Arbeiterinnenbewegung nun einmal verlangt.

Zum Schluß beschließt die Delegiertenversammlung folgende Rundgebung:

„Die am 1. Dezember in Marau tagende Delegiertenversammlung des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes sendet herzliche Solidaritätsbezeugungen den treuen Klassenkämpferinnen aller Länder.

Sie erwidert die Wünsche der österreichischen Genossinnen und schließt sich deren Rundgebungen an.

Mit Bewunderung und Genuß verfolgt sie das heldenhafte Vorgehen der russischen Maximalisten, welche der Welt den Beweis erbracht haben, daß nur die revolutionäre Sozialdemokratie, als Todfeind jeder kapitalistischen Regierung, der am Boden liegenden Menschheit den ersehnten Frieden bringen kann.

Dank vor allem Clara Zetkin und all den in den Gefängnissen schmachtenden und von der Reaktion niedergedrückten Genossinnen des In- und Auslandes.

Gruß und Solidaritätsbezeugung der Sekretärin der Zimmerwalderbewegung, der unermülich tätigen Angelica Balabanoff.

Als Angehörige der unterdrückten Klasse eines kleinen, neutralen Staates, beinahe zur Untätigkeit verdammt in einem Momente, wo nicht nur die Taten der russischen Freunde zu einer machtvollen Aktion rufen, geloben wir, der Fahne des internationalen Sozialismus treu zu bleiben, im unermülichen Kampfe für die Verbreitung unserer Ideen zu wirken, um auch der schweizerischen Bewegung alle diejenigen zuzuführen, welche niedergedrückt, rechtlos und ausgebeutet sind.“

Um halb 2 Uhr schließt die Versammlung, welche nun durch Annahme der neuen Statuten durch den Parteitag zur letzten Delegiertentagung des Arbeiterinnenverbandes der Schweiz geworden ist.

Die Protokollführerin: E. Schießer.

Die eidgenössische Notstandskommission.

Auf das Verlangen von Partei und Gewerkschaftsbund in der Eingabe vom 11. August hat der Bundesrat auf Vorschlag der beteiligten Kreise eine eidgenössische Notstandskommission ernannt. Unter den zwölf Mitgliedern sind sieben Genossen: Stadtrat Pflüger, die Nationalräte Raine und Lüby, die Sekretäre des Gewerkschaftsbundes Dürr und Schürch, Genosse Jäggi als Vertreter des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine und die Arbeiterinnensekretärin Marie Hüni.

An der ersten Tagessitzung vom 6. Dezember wurde die Erhöhung der Einkommensgrenzen zum Bezug billiger Lebensmittel beraten. Sie wurden — zur Antragsstellung an den Bundesrat — in der ersten Klasse von

1200 Fr. auf 1500 Fr. für Ledige und 1300 Fr. für in Anstalten Verpflegte angesetzt. Die Letzteren blieben bisher unberücksichtigt. Dann auf 2200 Fr. für Verheiratete und je um 500 Fr. ansteigend für jedes Kind bis auf fünf und weiterhin vom sechsten Kinde an um je 400 Fr. In gleicher Weise in der zweiten und dritten Klasse.

Daneben wurden noch eine Reihe anderer wichtiger Forderungen, so die Schaffung von Lohnämtern zur Festsetzung von Mindestlöhnen, auf ihre praktische Durchführung geprüft und ihre Anhandnahme vorbereitet.

An der zweiten Sitzung vom 18. Dezember befaßte sich die Kommission mit der Milch- und Fettversorgung. Eine Vorlage zur Schaffung eines eidgenössischen Milchamtes und kantonalen Milchzentralstellen sowie der Bestellung gemeindlicher Kommissäre als Kontrollorgane zur Durchführung der Rationierung für 1918 wurde grundsätzlich gutgeheißen. Ebenso die mittels der Karte geplante Fett rationierung. Verschiedene von der Kommission gemachte Anregungen und Vorschläge werden zur Vernehmlassung an den Bundesrat geleitet.

Der Verlauf der beiden Sitzungen hat gezeigt, daß die Tätigkeit der Kommission eine segensreiche zu werden vermag, wenn die organisierte Arbeiterschaft und ihre eigene Notstandskommission mit Verständnis und wachsender Sachkenntnis an die uns von der Zeit gestellten großen Aufgaben herantreten und tatkräftig mitarbeiten. M. H.

Damen . . .

Wie ein Engel hatte sie Augen, diese junge Frau. Allerdings hatte ich nie einen Engel gesehen, aber doch davon sprechen gehört. Über ihre Augen hatte ich gesehen, die waren blau wie das Meer, von jener graublauen Mittagbläue der östlichen Meere. Ich weiß nicht, woher der zarte, sanfte Ausdruck ihres lieblichen Gesichtchens kam. Aber der sanfte, engelhafte Ausdruck war derartig, daß man nur bedauerte, nicht ein Bewunderer oder sehr krank zu sein, wie schön wäre es gewesen, mit einem großen Kummer zu ihr zu kommen. Dann hätte sie sich über mich gebeugt und mich sanft getröstet.

Sie sprach — wie von guten Schneidern elegant gekleidete Engel sprechen. Sie leide sehr unter dem Krieg, fleischlosen Tagen, Tage ohne Kuchen, gesperrte Grenzen keine Nordlandfahrten. Der Chemann sei überarbeitet, leite eine große Munitionsfabrik. Aber sie klagte nicht zu sehr, gab sie sich doch der Hoffnung des baldigen Sieges hin. Die ersten Worte, welche ich aus ihrem schönen Munde hörte, waren denn auch Worte des Mitgeföhls:

„Ja, es ist wirklich ein Unglück, ein großes Unglück, wenn Sie gesehen hätten, wie traurig mein Mann war. Für uns alle war es eigentlich ein liebes Familienglied. Denken Sie, alle die gemeinsamen Reisen, nach der Bretagne, nach Auvergne, nach der Schweiz, Italien. Jedes Jahr gewöhnten wir uns mehr aneinander. Das hätte noch jahrelang so gehen können, vielleicht schon etwas astigmatisch, aber immer noch sehr solid. Wir konnten uns gar nicht daran gewöhnen, und uns blieb das Gefühl eines großen Leere.“

„Ein Verwandter, ein Freund?“ fragte ich, „ja, der Krieg...“ „Es ist unser Automobil,“ antwortete die junge Frau, „man hat es requiriert, weiß der Himmel, wer es heute führt.“

Ich fühlte, wie mein Gesicht jenen Ausdruck von Mitleid annahm, der notwendig ist beim Anhören einer derartigen Trauerbotschaft. Ich versuchte zu trösten:

„Ich verstehe Ihren Kummer um so eher, denn ich kenne eine Frau, deren Leiden, ohne allerdings an das Ihre zu grenzen, durchaus würdig unseres Mitleides ist. Diese Frau war Mutter eines Sohnes, den sie gerne hatte, den sie liebte, wie soll ich mich eigentlich ausdrücken, ja, den sie liebte, wie man, ja wie man eben ein Automobil liebt. Man hat ihn requiriert und sie empfing seine Todesnachricht.“

Diese junge Frau, mit den Augen eines Engels, hatte plötzlich den Ausdruck einer schönen Seele, welche nicht verstanden wird, und sie fand, daß ich sehr hartherzig sei.

Als dem Französischen.
